

Pfadfinder« abtun zu können. Schon deshalb ergänzt »Die Spur des Sämanns« den »Weg«, bestätigt freilich eindeutig dessen Tendenz, keinen geistlichen Quietismus zu dulden.

Nun ist aus Escrivás Nachlaß auch der dritte Teil der Trilogie erschienen: »Im Feuer der Schmiede« (Originaltitel »Forja«). Von ihm sprach Escrivá zu Lebzeiten nicht. Das ist nur zu selbstverständlich, eröffnen die meditativen Kurztexte doch an vielen Stellen geradezu intime Einblicke in seine zugleich handfeste und zarte Mystik. Doch übersteigt die Bedeutung der Aphorismensammlung ein etwa bloß biographisches Interesse an Escrivás Innerstem: Solche Mystik kann von modernen Menschen mitten im Getriebe der Großstadt, in der Hektik der Arbeitswelt nachvollzogen werden, ohne einer hermetisch-esoterischen Schulung zu bedürfen.

In der Tat hat Escrivás Sprache unzählige Menschen zur Begegnung, zur Freundschaft mit Christus begleitet und geleitet: Getaufte und Nichtgetaufte, Gläubige und solche, die von ihrem eigenen Glauben kaum mehr wußten. Wer Josemaría Escrivá persönlich kannte, entdeckte in den einzelnen Punkten und kurzen Kapiteln der drei Bücher den Niederschlag seiner praktischen Seelsorge. Das verrät im übrigen ihr eindeutig paränestischer Stil.

Escrivá spricht im Vertrauen zum Leser und weiß, nur einer schenkt das Heil: Christus selbst. Der Seelsorger ist da nur Instrument. Soll aber Christus zur Sprache kommen, darf sich die Sprache seiner Priester nicht aus erwägenwerten, doch letztlich sterilen Denkanstößen zusammensetzen. Vielmehr muß sie immer schon Auslöser des Zwiegesprächs sein mit Gott, unserem Vater, mit Christus, unserem Bruder, mit dem Heiligen Geist, der in uns wohnt, mit der Mutter Gottes, den Engeln und Heiligen. Das Gebet aber erschöpft sich nicht in einer Bewunderung der Herrlichkeit Gottes, sondern mündet in konkrete Entscheidungen des Herzens, die zur Tat drängen. Bei aller unmittelbaren Eindeutigkeit und kristallharten Wahrheit verletzt Escrivás Sprache nie die Würde des Lesers und seine Freiheit, sich dem Einstieg in das Zwiegespräch zu entziehen.

»Erlaube mir, ... daß ich deine Seele gleichsam an der Hand nehme und sie zum Betrachten menschlich-natürlicher Tugenden anzuleiten suche« (»Die Spur des Sämanns«, Prolog des Autors). »Du bist mehr als ein Schatz und mehr als die Sonne, weil du das ganze Blut Christi wert bist. Deshalb will ich deine Seele nehmen – wie man gediegenes Gold nimmt – und sie im Feuer der Schmiede und mit dem Hammer zu einem wunderbaren Juwel gestalten, das wir Ihm dar-

bringen können: meinem Gott, deinem Gott« (»Im Feuer der Schmiede«, Prolog des Autors).

Könnte wahre Seelsorge den Menschen mitten in der modernen Welt anders führen, Christus zu suchen, ihn zu finden und zu lieben?

Klaus M. Becker, Köln

*Dalmases, Cándido de, SJ, Ignatius von Loyola. Versuch einer Gesamtbioographie des Gründers der Jesuiten. Verlag Neue Stadt, München-Zürich-Wien 1989. Broschur, 276 S.*

Beim vorliegenden Buch handelt es sich um die 1979 erschienene Originalausgabe »El Padre Maestro Ignacio«, die in deutscher Übersetzung bereits 1985 im St. Benno-Verlag, Leipzig, herauskam.

Der Verf. ist seit Jahren durch gründliche Studien der Quellen zum Leben und Werk des hl. Ignatius bestens ausgewiesen. So kann er diese auch oft direkt in die vorgelegte ansprechende Biographie einfließen lassen. Das Bild des großen Spaniers erscheint darin in vielen Zügen in neuem Licht und muß in manchen polemischen Verzeichnungen korrigiert werden: Er war keineswegs der kalte militärische Mensch, sondern ein geistiger, verletzbarer, suchender Christ und väterlicher geistlicher Freund (216ff.), der auf nicht wenigen Umwegen, unter Verleumdungen, Verfolgungen und Anklagen bei der Inquisition seine Berufung klären, verteidigen und zur kirchlichen Anerkennung führen mußte. Enttäuschungen, selbst aus der Reihe seiner Freunde, blieben ihm nicht erspart. Aus einem intensiven Gebetsleben und einer tiefen sakramentalen, eucharistischen, christologischen und ekklesiologischen Frömmigkeit nährte er seine Zielstrebigkeit (45ff., 116f., 120ff., 133ff., 164ff. u.ö.). Der Mutter Gottes war er mit seinen Gefährten auf allen seinen Wegen treu ergeben (114f., 121 u. ö.). Er hätte es als Gnade angesehen, wenn er jüdischer Abstammung gewesen wäre, weil er dann »dem Fleische nach ein Verwandter Christi unseres Herrn und Unserer Lieben Frau, der glorreichen Jungfrau Maria« (149) hätte sein können. Es ist überraschend, daß er im Gegensatz zum späteren Erscheinungsbild seines Ordens die karitative Betätigung als unaufgebaren Einstieg und wesentliche Begleitung seiner Seelsorge übte und hartnäckig verteidigte (z.B. 104, 112f., 134). Die Kinderkatechese sollte besondere Aufgabe seiner Gefährten sein (139). Auf diesem grob umrissenen Hintergrund ist wie bei vielen Ordensstiftern zu fragen, ob das ursprüngliche, damals neu empfundene persönliche Charisma in ihrer Stiftung

lebendig geblieben ist. Es hat sie groß gemacht und kann sie reformierend wirksam erneuern.

Der Verf. bietet auch einen interessanten Einblick in den Alltag des Ignatius während seines entscheidenden Aufenthaltes in Rom (229–252), in die erste Entwicklung des Ordens und in das Leben der ersten Gefährten. Es sei nur herausgegriffen, daß Petrus Faber am 9. 7. 1541 in Regensburg (nämlich vor dem Gnadenbild in der »Alten Kapelle«) die Profeß abgelegt hat.

Dem lesenswerten Buch dürfte es nicht abträglich sein, wenn auf bekannte Übertreibungen der ersten Gefährten des großen Heiligen hingewiesen wird, die unkritisch wiedergegeben werden: Die Exerzitien seien ihm von Gott direkt eingegeben worden (47). Wir kennen heute die Abhängigkeit von seinem Bekehrungsbuch, der »Vita Christi«, und müssen sie bei der Genese der Erleuchtung und göttlichen Einwirkung als menschlichen Ansatz mitbedenken (vgl. W. Baier, Untersuchungen zu den Passionsbetrachtungen in der »Vita Christi« des Ludolf von Sachsen, Salzburg 1977, 162f. 172–186).

Walter Baier, Augsburg

Ritter, Emmeran H., *Zeugen des Glaubens. Heilige, Selige und Diener Gottes im Bistum Regensburg*. Verlag: Bischöfl. Konsistorium Regensburg, 1989. S. LXIV, 568. 88 Abbildungen, Broschur.

Zur 1250. Wiederkehr der kanonischen Errichtung der Diözese Regensburg wurde in diesem umfangreichen Band erstmals eine wissenschaftlich fundierte Darstellung aller Heiligen, Seligen und Diener Gottes, die hier geboren, gewirkt oder gestorben sind, vorgelegt. Die 71 Leitbilder umspannen die frühchristliche Martyrerin Sarmannina (4. Jh.) und den Diener Gottes Fr. Eustachius Kugler († 1946) aus der Neuzeit.

Nach Hinführungen über Selig- und Heiligspredigung und Heiligenverehrung und größeren Beiträgen über »Maria Patrona Bavariae« (XXI–XXXIV) und »Der hl. Johannes von Nepomuk – bayerischer Landespatron« (XXXV–LXIV) werden in alphabetischer Reihenfolge die Heiligen und Seligen (1–394) und Diener Gottes (395–428) dargestellt. Es werden nicht nur schon allgemein bekannte Personen (z. B. Wolfgang, Albertus Magnus) berücksichtigt, sondern auch eine Vielzahl weniger bekannter, die so teilweise der Vergessenheit entzogen und für die vertiefte Verehrung und das breitere Bekanntwerden bereitet werden. Nach der Biographie wird jeweils über Kult, Bedeutung, ikonographische Darstellung und Literatur informiert und oft durch Bilder illustriert.

Ein »Anhang«, der eher ein dritter Teil ist, bringt »Studien zur Frage des Geburtsjahres und Geburtsortes Kaiser Heinrichs II.« (431–447). Sie würden sich besser in die Hinführungen des ersten Teiles einreihen. Ferner findet man hier ein zum erstenmal nach Orten und Patronaten zusammengestelltes Verzeichnis (449–521) sämtlicher Kirchenpatrone des Bistums, sodann eine für den privaten Gebrauch gedachte »Regensburger Diözesan-Litanei« (523–527), ein Kalendarium der Fest- und Gedenktage der im zweiten Teil angeführten Heiligen und Seligen (529–532) und deren chronologische Aufstellung (533–543). Ein Register (553–566) hilft, den Inhalt dieses Werkes zu erschließen. Es genügt aufgrund der reichen benützten Literatur und der vielen angeführten Quellen wissenschaftlichen Ansprüchen und wird auch wegen der Thematik eine breitere Leserschaft gewinnen. Man kann nur wünschen, daß andere Diözesen dadurch zu ähnlichen Werken angeregt werden.

Walter Baier, Augsburg

### *Anschriften der Herausgeber:*

Professor Dr. Leo Scheffczyk, Dall'Armistraße 3 a, 8000 München 19  
Weihbischof Prof. Dr. Kurt Krenn, Wollzeile 2, A-1010 Wien  
Prof. Dr. Dr. Anton Ziegenaus, Universitätsstraße 10, 8900 Augsburg

### *Anschriften der Autoren:*

Dr. Hauke, Manfred, Gögginger Straße 94, 8900 Augsburg  
Dr. Josef Kreiml, Talstraße 18, 8401 Wolkering  
Dr. Heinrich Reinhardt, Angermaierstraße 36, 8050 Freising  
Dr. Joseph Schmucker-von Koch, Schloßweg 3, 8069 Rohrbach/Ilm